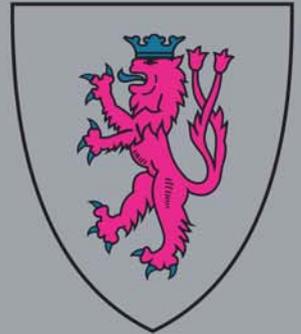


HOHENLIMBURGER HEIMATBLÄTTER

für den Raum Hagen und Iserlohn



Heft **1/2006**

Januar 2006
67. Jahrgang

Zur Archäologie von Haus Letmathe

Einleitung

Sieht man einmal vom Gebiet Oestrich mit dem Burgberg¹⁾ ab, so ist doch das Gebiet des alten Dorfes Letmathe archäologisch noch wenig erkundet. Im März 1954 z. B. konnte man in der Letmather Zeitung von Funden an der Bachstraße im Gefolge der Trasse des alten Königs- bzw. Heerweges lesen, die dort in 2 m Tiefe lagen. Es waren vermutlich sieben mittelalterliche bzw. frühneuzeitliche Hufeisen und schwere Nägel, die bei Kanalbauarbeiten zutage kamen.

Im Jahre 1984 ermöglichten wiederum Bagger- und Tiefbauarbeiten für die Neubauten an der Hagener Straße bzw. für die Siedlung oder Wohnanlage „Hofweide“²⁾ einen Blick in die Geschichte. Die Baggertiefe über 2 m (bis 3 m) im Bereich der ehemaligen Gräfte von Haus Letmathe erlaubte diesmal die Dokumentation einer Mauer aus hammerrechten Bruchsteinen, die die Gräfte begrenzte³⁾, und eines alten Abflußkanals in Richtung Kilian-Kirche, der – aus fugendichten Steinplatten (Typ Akeldruft) verlegt – auf etwa 7 m Länge verfolgt werden konnte.

Die zwei Fahrdämme von der B 7 bis zum Haus und westlich zum Hofeingang konnten aus Zeitmangel damals nicht untersucht werden.

Die fast immer hinter der Zeit herhinkende offizielle Denkmalpflege (z. B. Museumsleiter Dr. Hohnschopp) konnte leider auch nur einen unbestimmten großen Tierknochen und zwei unbestimmte Scherben entdecken.

Es wäre im Grunde außer einem wie so oft aufgebauchten Zeitungsartikel nicht viel übrig geblieben von der Archäologie des Hauses Letmathe, wenn nicht ein aufmerksamer Laie, der Letmather Heimatfreund Helmut Grobauer, Beuelstr. 15, damals in aller Stille viele Funde gesammelt und später dem Letmather Museum⁴⁾ uneigennützig zur Verfügung gestellt hätte. Im Museum Haus Letmathe sind noch heute einige aus-

gewählte Funde aus der Gräfte in der Tischvitrine im Flur (1. Stock) ausgestellt.

Die Bestimmung der Funde

Der Schreiber dieser Zeilen konnte die Funde bereits im Oktober 1995, dann noch einmal zur Kontrolle im Februar 2005 besichtigen. Danach lassen sich die Objekte wie folgt bestimmen:

a) Metallteile

Die spät- bis nachmittelalterlichen, aber mindestens 300 Jahre alten Eisenteile bestehen aus zwei ca. 9-10 cm langen handgeschmiedeten Vierkantnägeln mit flachem quadratischem Kopf, einem in Steinmörtel eingebackenen ca. 5 cm langen gebogenen Vierkantnagel, einem weiteren 3,5 cm langen rostigen Nagelrest, 10 kleineren lehmumbackenen Rostteilen und 3 größeren lehmrostverbackenen Eisenbändern von Türen, Windläden etc.

Neuzeitlich sind Werkzeugreste (z.B. Hacke) und ein hufeisenförmiger Absatzbeschlag vom Schuh.

Aus Kupfer (korrodiert) bestanden Fragmente einer kleinen spät- oder nachmittelalterlichen Schnalle bzw. Gewandschließe.

Ein stark benutzter und korrodiertes Löffel aus Alpacca⁵⁾ (Neusilber) repräsentiert die Zeit um 1870-90. Der Löffel trägt den Namenszug ALPACCA und die Signatur der zwei Anker tragenden Männlein.

b) Organisches Material

Es fielen zwei ca. 8-9 cm lange, 1-2 mm starke schwarze Lederreste vom Schuh bzw. Holzschuh (18./19. Jh.) auf.

Etwa aus der Zeit um 1770 stammen zwei gedrechselte etwa 19 cm lange diverse lädierte, leichte Holzteile eines einst dunkelrot gestrichenen Stuhles (Stuhlbein) oder von Treppengeländersprossen. Das Holz scheint Kiefernholz zu sein.



Modell des alten Adelshauses Letmathe mit Wirtschaftshof im Museum Letmathe

Foto: Wilhelm Bleicher, 7. 12. 2004



Ein Großteil der Funde aus der Gräfte von Haus Letmathe

Foto: Wilhelm Bleicher, Oktober 1995



Holzreste aus der Gräfte

Foto: Wilhelm Bleicher 2005

Drei weitere, teils mit dem Hobel geglättete, ca. 200 Jahre alte Holzteile ergänzen den Bestand. Dazu kommen noch Naturholzreste – Weichholz vom Strauch, schmal, schwarz, 5-7 cm lang.

Besonders erwähnenswert ist natürlich ein alter mittelkleiner Knochenwürfel mit gebohrten „Augen“, wie sie seit dem Spätmittelalter auf allen alten Burgen gefunden werden⁶⁾.

18-20 Knochenreste von Mahlzeiten lassen sich wie folgt z. T. identifizieren. Die Mehrzahl besteht aus Überresten von Huhn und Schwein. Da existieren ein distales mit Schnittspuren versehenes Röhrenknochen-

Gelenk-Ende, drei 2-3 cm breite Reste von Rinder- oder Schweinerippen, ein kleiner Gelenkkopffrest mit spongiosen Gewebe, drei 3-4 cm lange Röhrenknochensplitter, zwei etwa 10 cm lange, schmale gebogene Rippen eines Hasen oder Kaninchens, etliche Hühnerknochen, ein Hornzapfenknochenstück vom Rinderschädel, ein durchgeschnittenes proximales Gelenkstück, evtl. vom Rind.

c) Tonfragmente

Drei alte hellrote Dachziegelreste stammen von Hohlpfannen des Typs „Mönch und Nonne“. Diese alten gebackenen Pfannen sind seit dem 16./17. Jahrhundert in den Rheinprovinzen sehr verbreitet, also auch bei uns.

Aus rotem Ton bestehen ebenfalls die dem 18./19. Jahrhundert entstammenden zwei dicken außen gelb glasierten und profilierten Stücke mit Mörtelresten, die wohl einst Ofenkacheln waren.

d) Irdenware

Auch die im Haushalt gebrauchte einfache Irdenware ist natürlich eine Ware aus Ton.

Leider waren hier die Relikte der bekanntlich seit der Jungsteinzeit dem Menschen dienenden Irdenware enttäuschend späten Datums. Man hätte sich gern die bekannte Kugeltopfware des 13. Jahrhunderts oder die rheinische Krugware des hohen Mittelalters gewünscht. Aber vermutlich war der Fundplatz westlich bzw. südlich des Hauses nicht der eigentliche „Müllplatz“ des Rittersitzes⁷⁾.

Es gab also einen roten Scherben als Kannenfragment, dunkelbraun glasiert mit Rand und Ausguß des 18./19. Jahrhunderts.

Weitere Objekte:

1. Randrest eines gelb glasierten Gefäßes,
2. kleinerer Scherben eines grün glasierten Gefäßes,
3. Bodenteil eines außen braun glasierten Topfes von ca. 7 cm Radius,
4. Randscherbe mit glänzender Braunglasur innen und außen und ca. 7 cm Randradius (wie ad 3. 18./19.Jh.),

5. 7 Rand- oder Wandscherben innen und außen gelb und dunkelbraun glasierter Teller und Tassen des 18./19. Jahrhunderts,
6. 4 Scherben eines braunen Tellers (14 cm Radius mit weißer und grüner Strichbemalung (Hafnerware).

Mit Ausnahme der Stücke unter Ziffer 1 + 2 + 5 (evtl. Ende des 18. Jhs.) dürften die Irdenwarereste eher ins 19. Jahrhundert passen. Der Teller mag lippische Produktion im zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts vertreten. Ein kleines Fayence-Stückchen verweist auf einen anderen Irdenwaretyp.

e) *Steingut-Ware*

Unter der Steingutware fallen zunächst die rheinischen Flaschen- und Schalenfragmente des 19. Jahrhunderts auf. Ein Bauchfragment einer ovalen Seltersflasche ist wegen des Stempels (18. Jh.) bestimmbar.

Ansonsten bietet unsere Aufstellung sechs Positionen.

1. 6-7 Wandreste von braunen oder grauen, innen stark kannelierten Steingutflaschen des 19. Jahrhunderts.
2. 9 cm lange Wandscherbe von 1,2 cm Dicke eines großen, außen gelblich glasierten bauchigen Gefäßes mit brauner Bemalung und Innenkanneluren.
3. dreieckiges Scherbchen eines außen geriffelten braun glasierten Halsteils, innen grau glasiert
4. zwei Oberteilscherben von zwei Steingutnäpfen der Westerwälder blaugrauen Ware mit eingeschnittenen Ornamenten (18. Jh.). Ein Napfradius ca. 8 cm außen
5. kleines Steingutscherbchen der blaugrauen Ware mit Riffelmuster
6. ein weiteres Randstück mit Henkelansatz eines Steingutgefäßes der blaugrauen Westerwälder Ware mit eingeschnittenem Muster (8 cm Radius)

Auch bei der Steingutware findet sich kein Objekt, das älter als das 18. Jahrhundert wäre⁸⁾.

f) *Glasreste*

Wie unsere Abbildung und die Funde im Museum Letmathe zeigen, waren die

Scherbenreste planer Fensterscheiben oder von Hohlgläsern durchaus zahl- und abwechslungsreich.

Es gibt Reste von Fensterscheiben⁹⁾ bzw. dünnem Flaschen- und Spiegelglas des 19. Jahrhunderts.

Folgende Gläser wurden registriert:

1. ein Kristallglasrest auf Stielrest und Schalenansatz
2. zwei Flaschenfragmente von dunklem, korrodiertem, irisierendem Glas (evtl. 17./18. Jh.)
3. Schulterfragment einer Flasche (17./18. Jh.)
4. gerundetes Glasfragment von grüner Flasche (evtl. 18. Jh.)
5. Verziertes Fußstück (Stiel) eines Weinglases mit blauen Applikationen (2 cm)
6. drei Fußfragmente sog. Römer aus Grünglas mit horizontalen Riefen bei kegelförmigem Fuß und Traubenapplikationen, 17. Jh.
7. helle Standfußreste von „Römern“ des 16./17. Jahrhunderts
8. Fußfragmente eines hellen Kutscherglases
9. zwei Fußkegel von dünnwandigem olivgrünem Waldglas
10. drei Fragmente von hellen neuzeitlichen Flaschen (19. Jh.)
11. vier kleinste Scherbchen von dünnem gebogenem Glas (16.-17. Jh.)
12. Scherbe eines grünen Nuppenglases (16./17. Jh.)

g) *Porzellan*

An Porzellan liegen über ein Dutzend 2-3 mm breite Scherben eines innen und außen glänzend weiß glasierten Porzellantellers von 12,5 cm Radius vor.

Dazu kommt ein Bodenrest eines Porzellanschälchens von 3,7 cm Standringdurchmesser aus ebenfalls weiß glasiertem Porzellan. 1995 wurde noch ein mit Blumen bemaltes Wandreststück einer Porzellantasse mit etwa 4,5 cm Radius und 1/2 cm Wandstärke des 19./20. Jahrhunderts registriert, des Weiteren zwei kleine Porzellantellerchenreste des



Einige Glasreste aus der Gräfte von 1984

Foto: Wilhelm Bleicher 2005

19. Jahrhunderts mit blauer Blumenbemalung und der Rest einer innen und außen gelb glasierten Tasse mit Braunbemalung (bei 3,5 mm dicker Kaolinerde- wand). Zwei Tellerbodenfragmente blauweißen Porzellans sind mit „F“, dem Signet der Braunschweigischen Porzellanmanufaktur „Fürstenberg“ der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, gekennzeichnet¹⁰⁾.

h) Tonpfeifenfragmente

Im 18. Jahrhundert war die weiße Tonpfeife mit mehr oder weniger langem Stiel die normale Tabakpfeife der Landbevölkerung unseres Raumes, aber auch vieler Städte. So wundert es nicht, wenn auch in der Gräfte Relikte vorhanden waren. Neben zwei Röhren- sind folgende drei Kopfrete meist niederländischer Tonpfeifen der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts erkennbar:

- 1) relativ abgenutzter Pfeifenkopf mit ovaler Stempelmarke (W unter umgedrehter Brezel)
- 2) Kopffragment mit Stempelmarke auf dem Sporn (Zahl 46 unter einer Krone mit Perlenkranz), Herkunft Gouda
- 3) Hals- und Spornfragment mit schwacher Stempelmarke auf dem Sporn (BB über Krone oder Bume)¹¹⁾

Betrachtet man das Fundspektrum abschließend unter zeitlichem Aspekt, gewinnt man den Eindruck, daß die Hauptfundmenge dem 17./18. Jahrhundert – dem Zeitalter des Barock zuzurechnen ist. Während das 19. Jahrhundert vor allem mit Glas und Porzellan in Erscheinung tritt¹²⁾, dünnt die Fundmenge zur Frühneuzeit bzw. zum Mittelalter hin aus. Da es aber schon im 13./14. Jahrhundert einen Vorläuferbau „Haus Letmathe“ gegeben haben muß, bleiben die Funde der ersten Bauperioden weiterhin ein Desiderat. Nach der bauhistorischen Untersuchung von R. Schneider, Lippstadt¹³⁾, wären einige der folgenden Bauphasen noch im archäologischen Fundspektrum zu belegen:

- 1) 1473/75
- 2) 1579/80
- 3) 1692/94

4) 1812/14

5) 1890 – 1912

6) 1979 – 1984.

Vor allem geht es um die Phasen 1 und 2.

Einen Aufschwung erhielten die Bemühungen um Haus Letmathe und seine Geschichte durch Gründung des Fördervereins unter der Leitung von OstDir. a.D. Franz-Josef Schlotmann¹⁴⁾. Ausstellungen, Bemühungen um Finanzierung von Baumaßnahmen, Werbung in vielerlei Hinsicht (z. B. Weihnachtsmarkt) oder Einrichtung und Nutzung des Gewölbekellers, Museumsbetreuung etc. sind Maßnahmen, um das Bewußtsein von der historischen Bedeutung des Hauses (Keimzelle Letmathes) in der Bevölkerung zu verankern.

Dabei kann man schon jetzt gespannt sein, bei welcher Maßnahme das Fenster zur Archäologie bis ins Mittelalter geöffnet sein wird.



Der wachsame Kranich am Eingang zum Wirtschaftshof, um 1950

Foto: Slg. Wilhelm Bleicher

Es wäre zu wünschen, daß dann die Chronologie der schriftlichen Zeugnisse, die wir im Folgenden nach dem Buch „Letmathe 950 Jahre“ (Letmathe 1986, S.15-18) abdrucken, durch die Chronologie der archäologischen Funde ergänzt würde.

Haus Letmathe und seine Bewohner

1036 Durch ein Güterverzeichnis des Klosters Werden wird erstmals von einem Hof in Letmathe (in Letnetti – I mansum) berichtet. Dieser ursprüngliche Bauernhof ist die Keimzelle des späteren „Haus Letmathe“.

Abt Heithanarich des Klosters Werden trat diesen Hof an den Grafen Hermann II. von Werl ab. Durch Erbschaft kamen die Güter der Werler Grafen in den Besitz des Grafen von Berg, Vorfahr des Altena-Isenberger Hauses.

1231 Das erste Auftreten eines Herrn „von Leytnette“ im Jahre 1231 bekundet, daß ein hier ansässiges Geschlecht den Namen der Siedlung angenommen hat: Thegenhardus de Leytnette.

1243 Als Inhaber des Hofes Letmathe wird Albertus von Letmathe als Burgmann der Feste Limburg aufgeführt.

1320 Das älteste der erhaltenen Letmather Siegel wird 1320 von Johann von Letmathe, einem Kuling, begedrückt. Es zeigt einen doppelschwänzigen wachsenden Löwen über dem zweireihigen (!) Schachbalken, im unteren Felde jene 3 Figuren, denen die Külinge ihren Beinamen verdanken, (Dreireihigkeit des Balkens ist die Regel, wie spätere Siegel bekunden).

1349 Haus Letmathe wird nach einer Erbteilung als Sitz der Schelen beurkundet, Haus Genna als Sitz der Külinge und damit als „Herrensitz“.

1409 Das Stammgut (Haus Letmathe) kommt nach wechselvollen Schicksalen und Besitzwechseln an die Familie von Westhoven. Engelbert, der erste dieses Geschlechtes, erwirbt es auf dem Wege der Verpfändung von Eberhard von Limburg.

1573 Jürgen von Westhoven, der letzte des Geschlechts, stirbt ohne Leiberben. Haus Letmathe fällt an seine Schwester Kiliane, die mit Wolter von Brabeck verheiratet ist. So gelangt der Besitz an die Familie von Brabeck, die aus dem Vest Recklinghausen stammt.

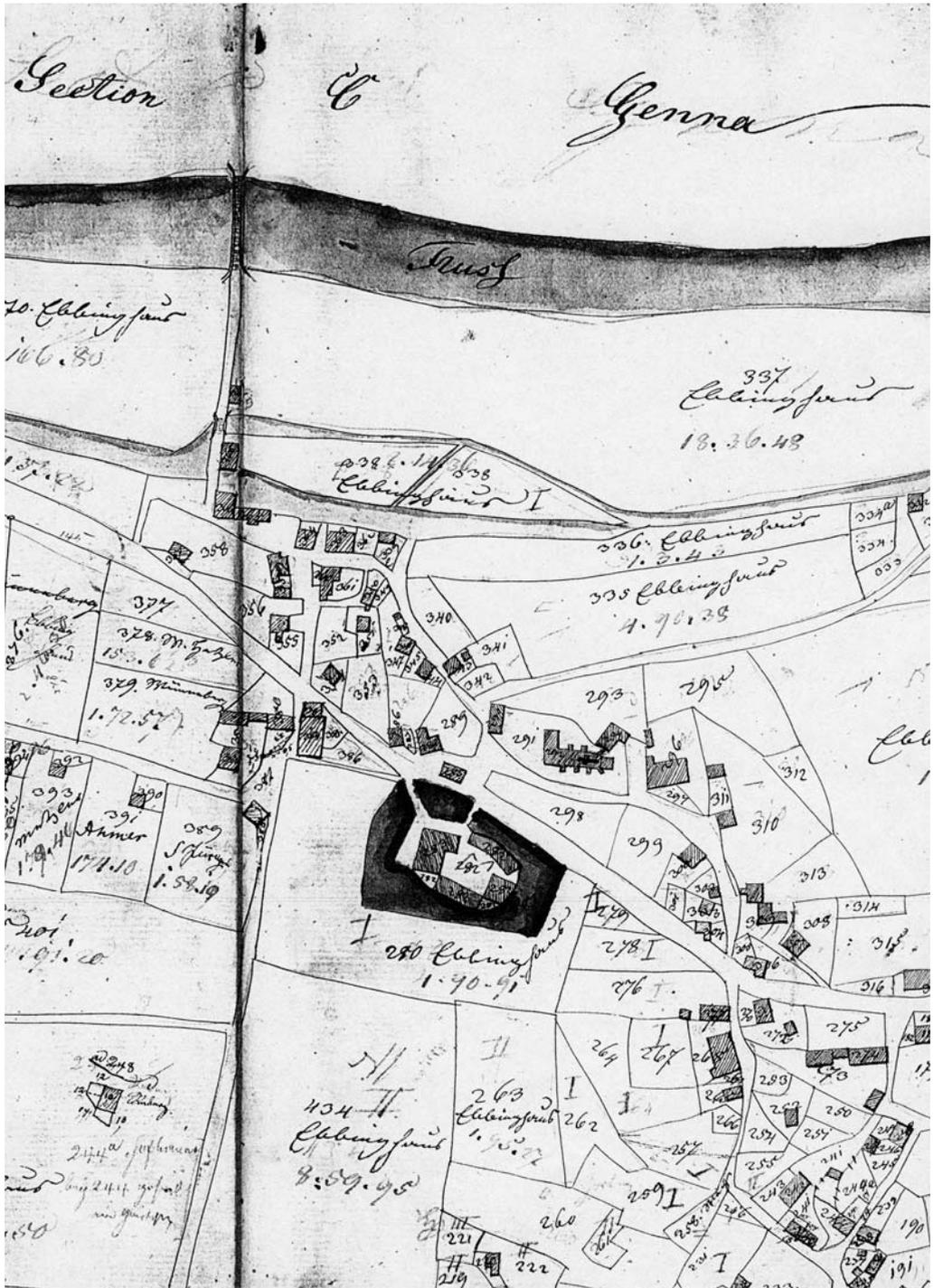
1605 Die Inschrift „Anno domini 1605“ mit verzierter Einfassung im Kellergebäude von Haus Letmathe deutet darauf hin, daß in diesem Jahre ein grundlegender Um- und Neubau des Hauses zu seiner jetzigen Form erfolgt, zur damaligen Zeit allerdings noch umgeben von einer Gräfte (Wassergraben), über die eine Zugbrücke befestigt ist.

1612 Zwischen der Familie von Brabeck und einem Mühlenbesitzer in der Grüne beginnt ein langwährender Streit. Der Betrieb von Mühlen gehört zu den Privilegien des adeligen Hauses. Bereits im 14. Jahrhundert ist eine Mühle an einem künstlich angelegten Seitenarm der Lenne als Eigentum der Herren von Haus Letmathe beurkundet.

1619 Auf Haus Letmathe wird am 11. November Jobst Edmund von Brabeck geboren. Der spätere Fürstbischof von Hildesheim ist das berühmteste Mitglied der Familie von Brabeck, aus der zahlreiche geistliche Würdenträger hervorgehen. Die besondere Fürsorge Jobst Edmunds gilt seinem Heimatort. Auf seine Kosten läßt er 1690 – 1693 die Kirche erneuern und schenkt ihr eine kostbare Monstranz, die heute noch das wertvollste Stück des Schatzes der Kilianskirche ist. Er stirbt am 13. August 1702 als Senior der deutschen Reichsfürsten.

1632 Eine Abteilung der „Pappenheimer“ überfällt am 24. Juli Haus Letmathe und richtet erhebliche Verwüstungen an.

1767 Ein Pachtbrief vom 3. August bekundet, daß Jobst Edmund Freiherr von Brabeck den zum Haus Letmathe gehörenden „Kösters Dierk Kotten“ an die Eheleute Diederich Köster verpachtet.



Katastrurriss der Gemeinde Letmathe mit dem von einer Gräfte umgebenen „Haus Letmathe“ (Bürgermeisterei Limburg 1821)

- 1776** Die Familie von Brabeck, die auch über Ländereien in Genna verfügt, will anstelle der von einem Hochwasser zerstörten Fußgängerbrücke eine Fahrbrücke über die Lenne anlegen. Dieser Plan stößt bei den Limburger Landesherren wegen des evtl. Ausfalls von Brückengeld auf erheblichen Widerstand. So kommt es zu einem jahrelangen Brückenstreit zwischen Brabeck und Limburg.
- 1812** Moritz von Brabeck, der Schloß Söder im Hildesheimer Land zu seinem Wohnsitz erkoren hat, verkauft Haus Letmathe für 107.000 Reichstaler an die Kaufleute Friedrich Ebbinghaus und Kaspar Dietrich Pütter aus Iserlohn.
- 1814** Der Kranich auf dem Torbogen, Bestandteil des heutigen Hauses, hält seinen Einzug auf Haus Letmathe. Er ist ein Geschenk des Vaters von Helene Bredt, die 1814 den Rittergutsbesitzer Ebbinghaus heiratet.
- 1852** Justizkommissar Carl Overweg erwirbt das Besitztum. Seit 1845 widmet sich der 1805 in Unna geborene Carl Overweg nur noch der Politik. So ist er u. a. 1848 Vertreter der Kreise Dortmund, Hamm und Iserlohn in der Nationalversammlung in Frankfurt, von 1850 bis 1852 Mitglied der liberalen Fraktion in der ersten preußischen Kammer und 1871 bis 1874 Vertreter des Wahlkreises Altena-Iserlohn im deutschen Reichstag.
- Sein Sohn August wendet sich gleichfalls erfolgreich der Politik zu: Landrat in Iserlohn und Bochum, Königl. Wirklicher Geheimer Oberregierungsrat im Landwirtschaftsministerium in Berlin und 1. Landeshauptmann der Provinz Westfalen.
- 1918** Friedrich Overweg veräußert das Besitztum mit allem Zubehör an den Fürsten Adolf zu Bentheim, Tecklenburg und Rheda, der auch Besitzer von Limburg ist. Damit schließt sich der Ring im Kreislauf der Entwicklung, und Haus Letmathe wird nach einem Jahrtausend getrennter Verhältnisse Besitz des Hauses Limburg.
- 1920** Der Kreis Iserlohn mietet die Wirtschaftsgebäude von Haus Letmathe zur Einrichtung einer Landwirtschaftlichen Schule, die Mitte November ihr 1. Semester aufnimmt.
- Das Herrenhaus dient für eine Reihe von Jahren (bis 1936) als Wohnung des leitenden Arztes des Marienhospitals.
- 1936** Der Reichsnährstand pachtet das Herrenhaus, in dessen unterem Stockwerk die Mädchenabteilung der Landwirtschaftlichen Schule eingerichtet wird. Im oberen Stockwerk werden die Kreisbauernschaft, die Landwirtschaftskammer und das Forstamt untergebracht.
- 1944** Haus Letmathe wird als Nebenstelle des Letmather Reservelazaretts eingerichtet. Nach Beendigung des 2. Weltkrieges werden hier bis Ende 1945 ehemalige russische Kriegsgefangene, die allesamt TBC-krank sind, behandelt.
- 1954** Die Stadt Letmathe mietet Haus Letmathe für 15 Jahre vom derzeitigen Besitzer.
- 1971** Vom Fürsten zu Bentheim geht Haus Letmathe in den Besitz der Firma Hoesch Hohenlimburg über, die das Gelände für eine Wohnbebauung nutzen will. Nach dem Auszug der Landwirtschaftsschule und des Forstamtes verfallen die Gebäude zusehends.
- Um den Erhalt des historischen Gebäudes – die Wirtschaftsgebäude werden bald abgerissen – setzt nun ein langer Kampf Letmather Heimatfreunde ein, da unter den Kommunalpolitikern unterschiedliche Auffassungen über den Erhaltungswert von Haus Letmathe bestehen.
- 1972** Als Teilerfolg der Heimatfreunde kann die Unterbringung des Heimatmuseums in Haus Letmathe gewertet werden. Der Verfall des Gebäudes geht

jedoch weiter, da keine Reparaturen ausgeführt werden.

1974 Im Juni muß das provisorisch eingerichtete Museum geschlossen, das Museumsgut ausgelagert werden, da bei laufenden Einbrüchen beträchtliche Zerstörungen und Diebstähle zu verzeichnen sind. In der „Tenne“ von Haus Letmathe wird ein Jugendzentrum eingerichtet. Auch dieses Gebäude bleibt von mutwilligen Zerstörungen nicht verschont. Die „Tenne“ wird demontiert und im Freilichtmuseum in Hagen umgebaut als Restaurant wieder aufgebaut.

1975 Die Stadt Iserlohn, nach dem Zusammenschluß Rechtsnachfolgerin der Stadt Letmathe, erwirbt Haus Letmathe mit dem angrenzenden Gelände (Park und Garten). Mit dem Kauf aber ist der Erhalt noch nicht gesichert.

1976 Nach zunächst einstimmiger Empfehlung des Bezirksausschusses Letmathe am 12. Januar, Haus Letmathe zu erhalten, gibt es in einer zweiten Beschlußfassung am 25. Februar nur noch eine knappe Mehrheit.

Die endgültige Entscheidung fällt der Planungsausschuß im September, als er für den Erhalt des Letmather Stammhauses stimmt.

Nach den Wirtschaftsgebäuden wird jetzt auch das sog. Einliegerhaus entlang der Hagener Straße abgerissen.

1979 Nach vollständiger Renovierung von Haus Letmathe mit einem Aufwand

von rund 250.000 Mark wird am 2. Dezember die Stadtbücherei in dem historischen Gebäude eingerichtet.

1980 Das Heimatmuseum findet im Frühjahr wieder seine Heimstatt im Letmather Stammhaus.

1984 Im weitläufigen Garten von Haus Letmathe entsteht eine Wohnanlage durch die Aachener Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft.

-
- 1) Grümannsheide, Honsel und Schelk seien nicht vergessen.
 - 2) Beginn durch die „Aachener“ an der B 7 westlich des Hauses Letmathe, in den 90er Jahren „Hofweide“, Renteiweg etc. (vgl. Stadtspiegel Iserlohn v. Mi. 23.6.1993, S.15).
 - 3) Feststellung Museumsleiter Hans-Günter Beller (vgl. WP/Letmather Ztg. Nr. 295, 1984).
 - 4) Außenstelle des Stadtmuseums Iserlohn im „Haus der Heimat“, Museumsleiter G. Schäfer.
 - 5) Dank der Forschungsarbeiten der Berndorfer Metallwarenfabrik in Österreich wurde in der 2. Hälfte des 19. Jhs. die Legierung aus „Neu-Silber“ (Alpacca-Silber) – d.h. aus Kupfer, Nickel und Zink – im Zuge der Galvanisierungstechnik ein ungeahnter Verkaufsschlager.
 - 6) Bei uns im 13. Jh. von der Raffenburg in Hohenlimburg.
 - 7) Wir vermuten ihn im Norden und Osten.
 - 8) Steine wie Schleifsteine, Mörtelbrocken etc. wurden damals übrigens kaum beachtet oder eingesammelt.
 - 9) Scheiben bis 1,2 cm dick. Das rechteckige Fensterglas mißt 2,2 x 6 cm.
 - 10) Vgl. Renate Dotz: Porzellan, Heyne, München 1983, 14. Aufl., S.136 z.B.
 - 11) Für freundliche Bestimmung ist Herrn Häusser vom Iserlohner Stadtmuseum an dieser Stelle Dank zu sagen.
 - 12) Reichtum der Bewohner mag sich hier andeuten.
 - 13) Vgl. z.B. Schneider, Reinhold: Alte Mauern in neuem Gewand - Haus Letmathe und seine lange Baugeschichte, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 65. Jg., 2004, H.8, S.275-282 oder die Artikel in der Tagespresse: Stadtspiegel So. 29.12.2002, IKZ Nr. 125, Mo. 3.6.2002.
 - 14) Vgl. Presseartikel z.B. IKZ Nr. 105 v. 7.5.2002; IKZ Nr. 198 v. 27.8.2003; IKZ Nr. 256 v. 4.11.2003.